

Die Minen der Vergangenheit

DOKFEST „Wer hat Angst vor Braunau?“ über Hitlers Geburtshaus

„Wer hat Angst vor Braunau?“, das klingt banal, ja einfallslos. Der gleichnamige Film des Österreichers Günter Schwaiger aber ist tief schürfender und komplexer, als es der Titel vermuten lässt. Und auf alle Fälle sehenswert.

Der 59 Jahre alte Regisseur und Produzent hat sich gefragt, warum es bislang keinen Dokumentarfilm über das Haus gibt, in dem Adolf Hitler am 20. April 1889 zur Welt kam. Sein Ausgangspunkt und seine Herangehensweise sind persönlich – Schwaiger beginnt mit den Dreharbeiten, als sein Bruder in die Nähe der Stadt am Inn zieht, dicht an der Grenze zu Deutschland gelegen. Zuletzt sind Aufnahmen zu sehen, in denen sich die Eltern über die NS-Zeit geäußert haben.

Schwaiger weitet aber den Blick – der Umgang mit der ehemaligen Gaststätte, in der Hitler nur als Kleinkind lebte, steht symbolisch für die unzulängliche Aufarbeitung des Nationalsozialismus in Österreich. Vor dem Haus mahnt ein Gedenkstein aus dem KZ



Beeindruckende Zeitzeugin: Die fast 100 Jahre alte Lea Olczak – inzwischen gestorben – in einer Szene von „Wer hat Angst vor Braunau?“.

FOTO: DOKFEST/VERLEIH

Mauthausen zu Frieden, Freiheit und Demokratie, aber am 20. April legen hier Neonazis Blumen für den „Führer und Reichskanzler“ nieder. Planungen für einen Umbau zur Polizeistation – ange-

dacht war auch die Nutzung durch die Lebenshilfe – sieht Schwaiger sehr kritisch.

Der Dokumentarfilmer folgt, in der Dramaturgie eigenwillig, seiner Recherche und seinen Erkenntnissen

und biegt auf diesem Weg ab und an unerwartet ab. Er bringt eine Vielzahl von Archivfunden und Stimmen ein, eindrucksvoll die der bei den Dreharbeiten fast 100-jährigen Lea Olczak, die pol-

Dokfest: Service

Bis 17. November, online bis 24. November. Infostand im Kulturbahnhof. Festivalkinos: Bali, Gloria, Filmladen sowie Film-Shop, Erzbergerstr. 12, Medienkunstausstellung Monitoring im Kulturbahnhof und Kunstverein. kasselerdokfest.de

nischen Zwangsarbeitern half. Der Film handelt auch vom Nicht-Wegschauen.

Eine Stigmatisierung des heutigen Braunau wäre Unfug, macht der Film deutlich. Doch Geschichte könne man nicht neutralisieren, heißt es einmal. Was die Propaganda nach 1933 in die Köpfe der Kinder und Jugendlichen gepflanzt habe, wirke fort, über Generationen hinweg: „Die Reste dieser Vergangenheit stecken wie seelische Minen immer noch in uns“, sagt Schwaiger, „sie können explodieren oder entschärft werden“.

MARK-CHRISTIAN VON BUSSE
Freitag, 10 Uhr, Gloria

Ernie Watts: Jazz-Erlebnis der Extraklasse

Kassel – Einen zweifachen Grammy-Gewinner hört man nicht alle Tage. Gelegenheit dazu gab es am Dienstag im ausverkauften Theaterstübchen: Der amerikanische Tenorsaxofonist Ernie Watts sorgte mit seinem Quartett für ein brodelndes und umjubeltes Jazz-Erlebnis der Extraklasse.

Der 79-jährige Ausnahmemusiker legte eine Energie an den Tag, die so manchen 30-jährigen alt aussehen lässt. Als Jugendlicher hatte er sich intensiv mit John Coltrane und dessen Konzept der „Sheets of Sound“ beschäftigt. Diese Inspiration ist bis heute spürbar. Mit rasend schnellen Linien, Arpeggien und Trillern füllte Watts einen weiten Tonraum bis in die höchsten Lagen, die er immer wieder anpeilte. Überbordende Ausdruckskraft traf auf elektrisierende Virtuosität.

Fantastisch auch die Mitmusiker: Da war der energiegeladene Schlagzeuger Heinrich Köbberling, gebürtiger Bad Arolser und Professor in Berlin. Das klare Fundament am Kontrabass legte der auch solistisch starke Rudi Engel. Perlende Eleganz und schier endlose Tonkaskaden steuerte schließlich Christof Sänger an den Klaviertasten bei.

Neben Kompositionen des Bandleaders spielte das Quartett ausgewählte Jazzklassiker von Thelonious Monk, Dizzy Gillespie und Wayne Shorter. Von Sam Jones (1924-1981), der am Konzerttag 100 Jahre alt geworden wäre, stand das swingende Stück „O.P.“ auf dem Programm.

In Kooperation mit dem Jazzfest des Fördervereins Kasseler Jazzmusik wurde es ein langer Abend, der mit Pause über zweieinhalb Stunden dauerte und mit Ovationen endete. So groß die Resonanz diesmal war, so eindrucklich waren die Worte von Theaterstübchen-Chef Markus Knierim zu Beginn. Vor Corona seien Jazzkonzerte beim Publikum fest etabliert gewesen, das habe sich inzwischen etwas geändert, berichtete er über seinen Club.

Deshalb appellierte er an das Publikum, auch über den Besuch von Konzerten mit neuen, weniger bekannten Künstlern nachzudenken.

GEORG PEPL

Sendung mit der Maus

DOKFEST „Life and other Problems“

Vor zehn Jahren sorgte Bengt Holst für einen weltweiten Sturm der Entrüstung. Der Leiter des Zoos in Kopenhagen entschied, eine eineinhalb Jahre alte Giraffe zu töten. Marius starb durch einen Bolzenschuss und wurde anschließend vor den Augen von Kindern an Raubtiere verfüttert. Holst erhielt sogar Morddrohungen – und das von Menschen, die sonst für ihr Leben gern Kühe essen, wie Max Kestner bemerkte.

Der dänische Regisseur hat aus dem Tod von Marius einen ebenso klugen wie unterhaltsamen Film über den Sinn des Lebens gemacht. „Life and other Problems“ handelt nicht nur von den internationalen Protesten. Viele Zoos wollten Marius aufnehmen, ebenso der tschetschenische Diktator Ramsan Kadyrow, doch Holst blieb hart. Er verwies auf das strenge Zuchtprogramm seines Zoos für Giraffen, laut dem sich nur Tiere paaren dürfen, die nicht ver-

wandt sind. So soll die genetische Vielfalt erhalten bleiben.

Über den Shitstorm schüttelt man nur den Kopf, über die Fragen, die Filmemacher Kestner Biologen und anderen Wissenschaftlern stellt, staunt man indes wie ein Kind bei der „Sendung mit der Maus“. Etwa: Wieso sind die frühen Lebewesen einst aus dem Wasser aufs Land gezogen? Haben Tiere ein Bewusstsein? Die meisten Wissenschaftler sagen Nein, aber Kestner lernt, dass selbst Pilze und Mikroben Beziehungen aufbauen. Es ist wohlthuend, dass der Film auf komplizierte Fragen keine einfachen Antworten gibt.

Anders übrigens als seinerzeit eine Moderatorin von Fox News. Sie prophezeite, dass aus den Kindern, die zusehen mussten, wie Marius verfüttert wird, Serienmörder werden. In Wirklichkeit haben sie gelernt, wie Natur funktioniert. **MATTHIAS LOHR**
Freitag, 22.15 Uhr, Gloria

DOKFEST Tolle Archivfunde im Porträt „Petra Kelly – Act Now“

Am bewegenden Filmporträt der Aktivistin und Grünen-Abgeordneten Petra Kelly begeistert zuallererst die unfassbare Fülle an Archivaufnahmen, die Regisseurin Doris Metz gesichtet hat. Damit taucht sie tief in die Protestbewegungen der 1970er- und 1980er-Jahre und in die Anfänge der Grünen ein, die sich damals noch als „Antiparteien-Partei“ verstehen. Konservative Winzer am Kaiserstuhl, die das Kraftwerk Whyl verhindern wollen, äußern Sympathie, die CDU im Bundestag, und zwar nur Männer, feixt hämisch.

In TV-Interviews rund um den Globus streitet Kelly für Pazifismus, Feminismus und gegen Atomkraft; stets in atemberaubenden Tempo: Sie rede so schnell, weil die Zeit davon laufe, sagt sie. Kelly reibt sich auf, besitzt keine Filter, lässt alle Anfragen und Sorgen an sich heran. Auch ein Vertreter der indigenen Lakota aus South Dakota,

USA, nimmt an ihrer Trauerfeier in Bonn teil.

Spannend erzählen Weggefährten wie Lukas Beckmann, Eva Quistorp oder ihre Büroleiterin Ina Fuchs – die Gegenwartsbezüge zu „Fridays for Future“ hätte es gar nicht gebraucht. Metz hat auch verblüffende private Super-8-Filme entdeckt (Kelly bei gründlicher Autopflege!). Wie ein Satellit kreist sie

um die Welt, leidenschaftlich, charismatisch, empfindsam, zuletzt auch einsam. Die Grünen waren aus dem Parlament geflogen, Kelly ist abgemeldet. Als ihr Partner, der grüne Ex-General Gert Bastian, 1992 erst sie und dann sich selbst tötet, liegt das Paar 18 Tage unentdeckt tot in seiner Wohnung.

MARK-CHRISTIAN VON BUSSE
Sonntag, 12 Uhr, Gloria



Mit schier unerschöpflicher Energie: Petra Kelly in einer Szene aus dem Film von Doris Metz.

FOTO: DOKFEST/VERLEIH

Das Große im Kleinen

Der Dichter und Büchner-Preisträger Jan Wagner las im Palais Bellevue

Kassel – Liebe und Tod, Wald und Tal haben immer Stammpplätze in der Lyrik gehabt. Aber Autoreifen, Mauerpfeffer, finnische Teerschnaps, eine niederländische Militäreinheit aus dem Dreißigjährigen Krieg?

Sie kommen in Gedichten Jan Wagners vor, der am Dienstagabend vor 25 Besuchern im Palais Bellevue aus seinem neuesten Gedichtband „Steine & Erden“ (Hanser, 112 Seiten 22 Euro) las.

Unsere Jahre seien eine goldene Zeit der Lyrik, sagt der

sympathische, eloquente Dichter, der am Ende geduldig interessierte Fragen aus dem Publikum beantwortete. Mit seinen Erläuterungen zum langsamen Reifen der kleinen Stücke, zum Abwägen, Nachlauschen wurde die Entstehung der kleinen sprachlichen Kunstwerke durch einen Künstler nachvollziehbar, dessen Metier oft unter Komplexitäts- und Verschrobenheitsverdacht steht – Arbeit im und am Kleinen, die jedoch „einen neuen Blick auf die Welt“ ermögli-



Jan Wagner
Dichter

chen kann. Hermetisch muss, soll Lyrik nicht sein, sagte Wagner, man müsse leicht hinein-, schwer aber wieder herauskommen, lyrische Sprache könne berau-

schen, aber gleichzeitig große Klarsicht schaffen.

Einen diskreten Dichter nannte Dennis Scheck den Büchner-Preisträger Wagner einmal, denn private Befindlichkeiten haben in seinen mitunter skurrilen, immer aber überraschenden, assoziationsgesättigten Gedichten keinen Platz: „In jedem Desaster ist ein Aster.“

„Neues Biedermeier, zu Sonetten gehämmerte Gartenmöbel“, wie eine offensichtlich neidische Kollegin einmal sagte, charakterisiert

Wagners Werk jedenfalls nicht. Das Große im Kleinen, das Revolutionäre im Unpräzisen, das zeichnet ihn und seine Texte aus. Wo sonst treten einem in Gedichten Krähen und Karotten, ein Pegasus im Altbau und der Quittenbaum vor dem Hölderlinturm entgegen? Oder eine Säge, die eine Gedankenkette über Piranhas und den altnordischen Sigurd zu einer Zirkusjungfrau öffnet? Heiterkeit und großer Beifall am Schluss. **JOHANNES MUNDRY**

FOTO: NADINE KUNATH/NH

UNSER TIPP

Res Sigusch liest

Im Anschluss an ihre Schreibwerkstatt zur Ausstellung „InformELLE Künstlerinnen der 1950er/60er-Jahre“ in der Neuen Galerie liest Res Sigusch am Samstag, 16. November, 19 Uhr, im Kunsttempel, Friedrich-Ebert-Str. 177, aus ihrem neu erschienenen Buch „Wesentliche Bedürfnisse“ – ein Künstlerroman sowie eine Wendegegeschichte über verpasste Gelegenheiten und scheinbares Versagen. Einführung: Michaela Tünnemann, Moderation: Susanne Jakubczyk. vbs